

16 III 1916

Der erste Eindruck des Rücktritts.

In Kriegszeiten können Personal-Veränderungen, die sich an den höchsten Stellen der Reichsleitung vollziehen, nicht zum Gegenstand des Meinungs-Kampfes gemacht werden. Es darf keine Diskussionen über die bei den Regierenden sich geltend machenden Strömungen geben. Denn solche Diskussion würde dem Vertrauen widersprechen, das der obersten Leitung des Krieges von den August-Tagen des Jahres 1914 bis zur gegenwärtigen Stunde geschenkt worden ist. Erfolge, wie sie nur den deutschen Waffen zu Lande und zu Wasser beschieden gewesen sind, haben diesem Vertrauen immer wieder Nahrung gegeben. Und bei diesem Vertrauen, das in die Reihe der Faktoren gehört, auf denen Deutschlands Überlegenheit beruht, soll es auch künftig bleiben.

Vertrauen bewährt sich gerade in solchen Stunden, in denen wir die Schritte und Entschließungen der Regierenden nach ihren Motiven und Zielen nicht verstehen. So ist es jetzt mit dem Rücktritt des Großadmirals v. Tirpitz. Er kommt dem deutschen Volk überraschend, wird in weiten Kreisen Bestürzung erregen. Denn Tirpitz war bis heute eine der Säulen, auf denen Deutschlands kriegerische Durchschlagskraft zu beruhen schien. Wir Deutsche sind für Personen-Kultus nicht besonders lebhaft disponiert. Es dauert bei uns lange, bis im politischen Leben eine Persönlichkeit als die lebendige Verkörperung einer Idee bis in die breitesten Schichten des Volkes bekannt wird. Tirpitz gehört in die kleine Schar der wahrhaft vollständig gewordenen Staatsmänner. In ihm verehrte Deutschland den Gründer seiner großen Flotte, groß nicht nur durch die Zahl der Schiffe, sondern vor allem durch den unwiderrücklichen Angriffs-Geist, der ihre Angehörigen alle beseelt. Wir haben im Laufe des Krieges reichlich, überreichlich Anlaß gehabt, deutches Seeheldenhum dankbaren Herzens mit Begeisterung zu feiern. Nicht aus nationaler Eitelkeit, nicht des glänzenden Sports wegen. Sondern das Wirken seemannischen Pflichtgefühls durch alle Reihen, vom Führer bis zum jüngsten Matrosen, war die Grundlage der die Herzen erhebenden Erfolge. Bei den glänzenden Taten der Kreuzer wie der U-Boote war nie etwas dem Zufall, dem Glück überlassen. Es geschah jederzeit das Richtige, es wurde immer das Maximum der Leistungsfähigkeit erreicht. Das wuchs aus dem Geist der deutschen Flotte heraus. Und zu diesem Geist hat Tirpitz unsere Seeoffiziere und Mannschaften erzogen. Der gute Geist der deutschen Flotte wird aber mit dem Namen Tirpitz bezeichnet, nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt. Wurde in England der Hass und Neid, den gewaltige Leistungen der deutschen Flotte hervorriefen, auf eine einzelne Persönlichkeit gelenkt, so war immer Tirpitz das Objekt der giftigen Angriffe. Aber um ihn scharte sich dann immer wieder das ganze nationale Deutschland und rief dem Ausland zu: Ja, es ist unser Tirpitz, dem wir die herrlichen Leistungen der Flotte ver danken.

Wenn das Wachsen der deutschen Flotte zu denjenigen Elementen gehört, die in England den Hass gegen Deutschland erregt und daher mittelbar eine Ursache zu diesem Krieg gebildet haben, so könnte auf das Wirken des Staatssekretärs v. Tirpitz der Ausbruch des europäischen Krieges zum Teil zurückgeführt werden. Aber auch solche Verantwortung würde er nicht zu scheuen haben, wenn sie ist nun einmal un trennbar verbunden mit dem Wirken aller der-

jenigen, die zu Führern auf den Wegen zum Ausbau nationaler Wehrkraft berufen sind. Tirpitz könnte für den heutigen Krieg nicht anders verantwortlich gemacht werden als etwa Roon für die Kämpfe von 1866 und 1870. Er hatte nun einmal die einseitige Aufgabe, Deutschlands Seewehr zur höchsten Leistungsfähigkeit zu entwickeln. Die Erfolge, zu denen er uns geführt hat, müssen selbstverständlich die Eifersucht des die Seeherrschaft beanspruchenden Volkes erwecken. Das konnte ihn aber nicht hindern, seine Aufgabe zum Neuersten durchzuführen, solange sie vom Kaiser und Kanzler in seinen Händen belassen wurde. Die politische Verantwortung für die Wirkungen, die sich aus dem von ihm geleiteten Ausbau der Flotte ergaben, hat immer auf den Schultern des Reichskanzlers gelegen. Und wir meinen, diese Verantwortung konnte leicht getragen werden. Denn was wäre aus Deutschland geworden, wenn es zur See nicht ebenso wehrfähig, nicht ebenso vom ersten Range gewesen wäre wie zu Lande. Das der furchtbare Feind unseres Kaisers ferngeblieben ist, das haben wir der Arbeit des Admirals v. Tirpitz zu danken, der nie nach rechts oder links geschaut hat, sondern immer nur den graden, oftmals rauen Weg der Pflicht gegangen ist.

Aus diesen Andeutungen ergibt sich, daß wir den Rücktritt dieses unsres berühmten Großadmirals tief bedauern. Ihn mit Differenzen über den U-Boot-Krieg in Verbindung zu bringen, läge ganz nahe. Wir sehen aber diese Differenzen nirgend klar zum Ausdruck kommen. Noch gestern wurde von maßgebender Seite versichert, daß entsprechend der im Februar veröffentlichten Denkschrift vor Kampf gegen die bewaffneten HandelsSchiffe bereits durchgeführt wird. So können wir nur sagen: Die Gründe, die den Staatssekretär v. Tirpitz zum Rücktritt bewogen haben, liegen im Dunkel. Die Krankheit, von der letzter Tage berichtet wurde, ist sicherlich nicht das Entscheidende gewesen, wenn sie auch in gewirkt haben mag, seinen Rücktritt zu beschleunigen. Vielleicht werden wir vom Reichskanzler, der für alle Veränderungen in den hohen Reichsstellen verantwortlich ist, schon bald Näheres hören.

Für heute sei alles Denken und Empfinden, alle Wärme in den Dank gelegt, der dem bewährten Großadmiral beim Scheiden von einem mit glänzendem Erfolg besiedelten Amt im ganzen deutschen Volk dargebracht wird. Mit Sorge und Trauer sehen wir ihn gerade jetzt die Leitung der Marine-Verwaltung aus der Hand geben. Wird zwar auch sein Nachfolger, Admiral v. Capelle, mit sicherer Hand das Steuer führen, so erschüttert uns doch im ersten Augenblick das Verschwinden der uns vertraut gewordenen Gestalt. Mit Wehmut und Sehnsucht werden wir ihn noch lange dort suchen, wo er gewirkt hat, zur Sicherheit und Ehre des deutschen Vaterlandes, ein ganzer Mann von echter deutscher Art.



Großadmiral Alfred von Tirpitz.

Was Deutschlands Flotte geworden ist, verband sie dem Großadmiral v. Tirpitz, der bei Ausbruch des Krieges von 1914 bereits über 17 Jahre lang als Staatssekretär des Reichsmarineamtes wirkte. Tirpitz ist bürgerlicher Abkunft und wurde am 11. März 1849 in Küstrin geboren. Im Alter von 16 Jahren trat er in die Marine, damals preußische Marine genannt, ein. Während er 1866 Seekadett, 1869 Unterleutnant zur See und 1872 Leutnant zur See geworden war, avancierte er am 18. November des Jahres 1875 zum Kapitänleutnant. Dann kam Tirpitz während der Jahre 1877 bis 1879 zur Torpedoversuchs- und Prüfungskommission, worauf er zur Dienstleistung in der Admiraltät kommandiert war, wo er mit einigen Unterbrechungen bis 1886 verblieb. Schon während dieser Zeit war Tirpitz, der mittlerweile zum Korvettenkapitän ausgerückt war, als Kommandant der "Bismarck" und des Torpedoversuchsschiffes "Blücher" so erfolgreich tätig, daß er 1884 zum Chef der Torpedoboottsfottille

ernannt wurde. Bis 1889 war er dann Inspekteur des gesamten Torpedowesens, worauf er das Kommando über das Kriegsschiff "Preußen" erhielt. Nachdem er Kapitän zur See geworden war, sehen wir ihn als Kommandanten der "Württemberg" und bald darauf als Chef des Stabes der Ostsee-Station. Während der Jahre 1892 bis 1895 wirkte Tirpitz als Chef des Stabes des Oberkommandos der Kriegsmarine; in diesem Amt wurde er zum Konteradmiral befördert. Er erhielt dann die ehrenvolle Berufung als Chef der Kreuzerdivision in Ostasien. Als kurze Zeit später Admiral Hollmann im März 1897 von seinem Amt als Staatssekretär des Reichsmarineamtes schied, wurde Tirpitz erst provisorisch, dann definitiv der Nachfolger Hollmanns. Nachdem er ein Jahr dieses verantwortungsvolle Amt verwaltet hatte, wurde er am 28. März 1898 nach der Annahme der Flottenvertragsvorlage zum preußischen Staatsminister ernannt und wenige Monate später zum Viceadmiral befördert.

Während dieser Zeit war es ihm gelungen, durch eine großzügige Flottennovelle die Grundlage für die plannmäßige Ausgestaltung unserer Flotte zu schaffen. Am 12. Juni des Jahres 1900 wurde er in den erblichen Adelsstand erhoben. Zwei Tage später erhielt eine von ihm eingebrachte neue Flottenvorlage, durch die der 1897 genehmigte Bauplan bedeutend erweitert wurde, Gesetzeskraft. Seine Ernennung zum Admiral erfolgte am 14. November 1903. Am 27. Januar 1907 zeichnete ihn der Kaiser durch die Verleihung des Schwarzen Adlerordens aus. Im gleichen Jahre setzte Tirpitz die Annahme einer neuen Novelle durch, der aufgrund die Lebensdauer der Linienschiffe und Kreuzer auf 20 Jahre herabgesetzt wurde. Nach der Annahme des Marinetaats für 1908 wurde Admiral Tirpitz auf Lebenszeit in das Herrenhaus berufen. Eine weitere Erweiterung des Flottengesetzes erfolgte im Jahre 1912, in dem es ihm gelang, die Vorarbeiten für die Bildung eines dritten aktiven Geschwaders festzulegen. Gleichzeitig wurde eine wesentliche Vermehrung unserer Unterseeboote sowie die Anschaffung einiger Bootsschiffe für die Kriegsmarine bestimmt. In dem gleichen Jahre erhielt der Staatssekretär, nachdem er 1911 Großadmiral geworden war, die Brillanten zum Schwarzen Adlerorden.

Die Behandlung der deutschen Flottenvorlage im Deutschen Reichstag durch den Staatssekretär v. Tirpitz nahm meist den Charakter bedeutsamer politischer Auseinandersetzungen an. Von ganz besonderem Interesse waren seine Aussführungen, die sich auf Deutschlands Verhältnis zu England und auf eine Einschränkung der Flottentilungen bezogen, und die auf die Erklärung des englischen Marineministers Churchill, das Stärkeverhältnis der englischen zur deutschen Flotte sei 16 zu 10 annehmbar, zurückgriffen. Von dieser Formel sprach der Staatssekretär zum ersten Male in der Reichstagssitzung vom 6. Februar 1913, indem er gleichzeitig erklärte, daß ihm nichts von einer Bereitswilligkeit Englands, mit Deutschland in Marineverhandlungen einzutreten, bekannt sei. Staatssekretär Tirpitz hat wiederholt den Versuch gemacht, das Verhältnis Deutschlands zu England freundlich zu gestalten. In einer Unterredung mit einem Londoner Journalisten erklärte er selbst wenige Monate vor Ausbruch des Krieges: "Mein Wunsch ist es, alle Ursache des Argwohns verschwinden zu sehen. Aber ich bestehe darauf, daß Deutschland das Gefühl absoluter Sicherheit haben muß." Die großen Erfolge unserer Marine sind die reife Frucht seiner langen Arbeit.
